

SANKT GEORGS BLATT

24. Jahrgang September-Oktober 2009

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Kard. Kasper zur Ökumene	Seite	3
Religionswechsel	Seite	4
Österr. Hospiz	Seite	6
Die Türkei in Europa	Seite	10
Gerda Willam	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Die bekannte Uzungöl-Moschee im Schwarzmeergebiet

Foto: Kangler

Wort Gottes

Im Ramazan werden im muslimischen Kulturkreis die nächtlichen Zeiten nicht nur für die notwendige Nahrungsaufnahme verwendet. In den Moscheen wird in dieser Heiligen Zeit in feierlicher Form der Koran rezitiert.

Intensiver als bisher vernehme ich in diesem Spätsommer die Koranrezitationen aus den Moscheen meiner Umgebung in Tophane. Ob das nur mit der Verschiebung des Termins in die Sommermonate hinein zusammenhängt? - Ich sitze jetzt noch gerne am offenen Fenster und lasse den Tag geruhsam ausklingen. In den Wintermonaten früherer Jahre waren die Fenster geschlossen. Vielleicht ist es die subjektive Aufmerksamkeit, die sich gesteigert hat, das immer noch zunehmende Interesse an der religiösen Dimension unseres Gastlandes, die sich doch verändert hat in den Jahren. - Oder ist es doch die neue Lautsprecheranlage!!

Es ist aber kein aufdringlicher Ton in diesen melodischen Rezitationen. Dieser "Singsang" hat eine



enorm beruhigende Dimension für mich. Der effizient rationale Zugang ist mir allerdings verschlossen, weil ich die arabische Sprache nicht beherrsche. Ich weiß nicht genau,

welche Botschaften in akustischer Form hier in die Welt gesetzt werden. Aber ich höre die Botschaft auf meinem emotionalen Ohr und lausche!

Ich lausche und beginne zu überlegen, dass "Koran" ja eigentlich "Vorlesung/Vortrag" heißt. Die Heilige Schrift der Moslems ist für den Vortrag bestimmt. Gottes Wort, das der Prophet vom Boten Gottes gehört hat, soll weiter verkündet werden, und zwar immer wieder in der gleichen Form, natürlich auch in der ursprünglichen Sprache. Wer sich zum Islam bekennt, muss die arabische

Sprache lernen, Übersetzungen in andere Sprachen tauchen erst spät auf.

Bei meinen Überlegungen beginne ich auch zu vergleichen mit anderen Heiligen Schriften. Im Judentum ist es das geschriebene Wort, das auf immer Bestand haben soll. Kein Jota und kein Häkchen soll verloren gehen oder verändert werden in der Thora. Es sind die "Weisungen" Gottes, die dem auserwählten Volk durch Moses damals am Berg Sinai gegeben wurden, die aber immer gelten. So sehr man sich auch bemüht und mit erstaunlichem Erfolg die exakte Tradition der Buchstaben über viel Jahrhunderte hinweg nachweisen kann, der Inhalt der Weisungen/Gebote wird ständig in die aktuelle Zeit übersetzt. Die wichtigste Frage im Judentum wird immer sein, wie man die Gebote erfüllen kann! Und bleibt auch der Wortlaut auf dem Papier der gleiche, bei den Auslegungen können große Unterschiede auftauchen, wie die Streitgespräche Jesu mit den Pharisäern zeigen. "Wenn zwei Juden zusammen kommen gibt es mindestens drei Meinungen!" - Zur Thora kommen später noch die Propheten und andere Schriften. Der Kanon, die Sammlung der anerkannten Heiligen Schriften, wird erst nach der Zeitenwende abgeschlossen.

Im Christentum wurden zu den Schriften der Juden, die "Altes/Erstes Testament" genannt werden, die Berichte vom Wirken Jesu und Schriften der Apostel als "Neues Testament" hinzugefügt. Wenn solche Schriften nicht in den Kanon der Heiligen Bücher der Kirche aufgenommen wurden, nennen wir sie heute Apokryphen. Sie bieten oft eine großartige Bereicherung und lassen uns das Ringen der jungen Kirche um den richtigen Glauben besser verstehen.

Denn der Umgang mit dem Wort Gottes ist im Christentum nicht auf den Wortlaut allein, noch auf den Buchstaben fixiert. Beides ist wichtig in unserer Tradition! Es gibt wohl kaum ein Buch, das in so viele Sprachen übersetzt wurde. Und dass Gott immer noch zu uns spricht wird deutlich, wenn nach der Lesung im Gottesdienst verkündet wird: "Wort des lebendigen Gottes!"

Norbert Krinzinger

Kasper: Ökumene ist zentrale "Baustelle der Kirche von morgen"

Die Ökumene ist eine zentrale "Baustelle der Kirche von morgen", sie ist "Gebot der Stunde" und sie ist "nicht Kür, sondern Pflicht": Mit eindringlichen Worten warb der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, bei der Tagung der "Initiative Christlicher Orient" (ICO) in Salzburg für die Fortführung des Dialogs insbesondere mit den altorientalischen Kirchen. Zum ökumenischen Dialog gebe es keine Alternative, er sei eine Verpflichtung für die Christen.

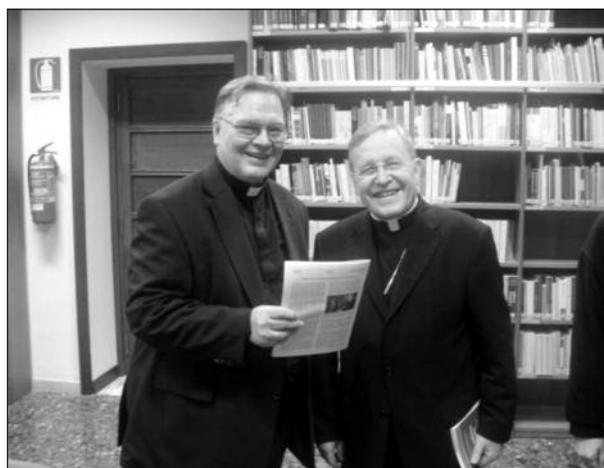
Kasper wörtlich: "Ökumene ist nicht Diplomatie, sie ist auch keine Technik, sie ist eine Kunst, nämlich die Kunst, Misstrauen zu überwinden, Vertrauen aufzubauen, Freunde zu gewinnen und Freundschaften zu stiften". Klar benannte Kardinal Kasper auch den eigentlichen Sinn dieser ökumenischen Bestrebungen: Die "entfernte Vorbereitung auf ein künftiges, im ursprünglichen Sinn ökumenisches Konzil, das allein die Wiederaufnahme der vollen koinonia/communio/Gemeinschaft beschließen könnte".

Nachdrücklich wies Kasper darauf hin, dass der ökumenische Dialog nicht allein auf theologischem Diskurs beruhe. Es bedürfe stets neuer symbolischer und vertrauenstiftender Gesten der Freundschaft, es bedürfe gegenseitiger Besuche und einer Überwindung des gegenseitigen Wissensdefizits, so Kasper. Erfolgreich könne der ökumenische Dialog nur sein, "wenn er eingebettet ist in ein Geflecht von persönlichen Beziehungen, von sozial-kulturellem Austausch und nicht zuletzt von Begegnungen auf einer tieferen spirituellen Ebene". Für den Westen gelte es daher zunächst klar zu sehen, dass das Christentum "im Osten beginnt" und auch "alle Konzilien der alten Christenheit, auf deren Grundlage wir bis heute stehen, im Orient stattfanden".

Dass es dennoch zur Spaltung kam, die mit dem symbolträchtigen Datum 1054 verbunden wird, liege in einem langen "Prozess zunehmender Entfremdung" begründet, so Kasper. "Man ging politisch und kulturell und dann eben auch kirchlich je eigene Wege. Man verstand sich schon rein sprachlich nicht mehr und missverstand sich darum auch in den jeweiligen Glaubensaussagen". In der Folge habe die westliche Kirche sich stärker im Rahmen eines römischen Ordnungs- und Rechtsdenkens entwickelt, der Osten hingegen

"mehr metaphysisch-platonisch".

Der jetzige ökumenische Dialog mit den östlichen Kirchen stelle dazu einen "gegenläufigen Prozess der Wiederannäherung und der Versöhnung" dar, so Kasper. Zu einem solchen Prozess zwingen die Säkularisierung ebenso wie das "Vordringen des Islam". Diesen Herausforderungen gelte es gemeinsam und im ökumenischen Geist zu begegnen, so Kasper.



*Kardinal Kasper erhält in Rom
das St. Georgs-Blatt (Mai 2009)*

Foto: J. Schroeder

Geschichtlich wurzle der ökumenische Dialog mit den östlichen Kirchen im Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils und in den "charismatischen Gestalten" von Johannes XXIII. und des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I. Beide seien im Blick auf ihre Leistung für die ökumenische Annäherung "Glücksfälle der Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert", so Kasper.

Ein differenzierter Blick auf den ökumenischen Dialog mit den Ostkirchen zeigt, dass der Dialog mit den orientalisch-orthodoxen Kirchen - etwa jener mit der koptisch-orthodoxen Kirche - am raschesten voranschritt, so Kasper weiter. Der Präsident des Einheitsrates erinnerte in diesem Zusammenhang insbesondere an die "Wiener Formel" von 1973, mit der die Auseinandersetzungen nach dem Konzil von Chalcedon (451) überwunden werden konnten.

In den neunziger Jahren sei der Dialog mit den altorientalischen Kirchen zum Erliegen gekommen, in den letzten Jahren aber wieder erfolgreich

aufgenommen worden. Eine wichtige Frucht dieses erneuerten Dialogs ist laut Kasper das im heurigen Frühjahr verabschiedete Dokument "Natur, Verfassung und Sendung der Kirche". Dieses Dokument arbeite die wichtigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Kirchenverständnis (Ekklesiologie) zwischen den Kirchen heraus. Kasper: "Für mich grenzt es an ein Wunder, dass trotz 1.500 Jahren Trennung beide Seiten nicht nur denselben apostolischen Glauben, sondern auch dieselbe sakramentale apostolische Struktur der Kirche bewahrt haben".

Als wichtige kommende Herausforderung für den Dialog bezeichnete Kasper die Primatsfrage. Diese stehe jedoch nicht nur im Dialog mit den altorientalischen, sondern ebenso auch im Dialog mit den orthodoxen Kirchen im Mittelpunkt. Im Blick auf den Dialog mit den orthodoxen Kirchen hob Kasper insbesondere das Dokument von Ravenna (2007) hervor, in dem grundlegende ekklesiologische Übereinstimmungen erzielt wurden. Auch für die weiterhin umstrittene Primatsfrage sei das Dokument wegweisend für die kommende offiziell-

le Dialogrunde der internationalen katholisch-orthodoxen Kommission auf Zypern.

Ein Durchbruch in der Primatsfrage sei freilich auf Zypern nicht zu erwarten, so Kasper. Auch eine "simple Rückkehr zur alten Kirche" ("Rom muss vom Osten nicht mehr an Primatslehre fordern, als im ersten Jahrtausend formuliert und gelebt wurde") sei letztlich weder historisch noch theologisch möglich. Aufgabe der kommenden Dialogrunden werde es hingegen sein, den Modellcharakter der altkirchlichen "Zuordnung von Primat und Synodalität" für ein gemeinsames modernes Verständnis des Primats herauszuarbeiten. Das Ziel könne freilich nicht in einer "Einheitskirche" bestehen, "auch nicht in der Übernahme des westlichen Rechtssystems durch den Osten oder umgekehrt", so Kasper.

O-Töne des Vortrags von Kardinal Kasper können unter www.katholisch.at/o-toene abgerufen werden.

16.09.2009 (KAP)

Deutsche Bischöfe: Auch Muslime haben Recht auf Religionswechsel

Während in den Medien oft über die Konversion von Christen zum Islam berichtet wird, ist über die Bewegung vom Islam hin zum Christentum wenig bekannt. Diese Beobachtung wurde im Hinblick auf Frankreich bereits Anfang der 90er Jahre formuliert. Sie gilt in ähnlicher Weise auch für Deutschland.

Dies betonen die deutschen katholischen Bischöfe in einer neuen Arbeitshilfe. Wenn sich ein Kandidat mit muslimischem Hintergrund zur christlichen Taufe entscheide, sei dies Ausdruck einer freien Gewissensentscheidung und müsse respektiert werden, heißt es in der Arbeitshilfe der Bischofskonferenz. Sie trägt den Titel "Christus aus Liebe verkündigen - Zur Begleitung von Taufbewerbern mit muslimischem Hintergrund".

Demzufolge gibt es in Deutschland jährlich rund 150 Muslime, die um die Aufnahme in die katholische Kirche bitten; das entspricht gut vier Prozent aller Erwachsenentaufen. Auf evangelischer Seite liegen nach Angaben des Kirchenamts in Hannover dazu keine konkreten Zahlen vor.

Trotz der vom deutschen Grundgesetz garantierten

Religionsfreiheit kann ein Übertritt vom Islam zum Christentum für Muslime durchaus mit Risiken behaftet sein. Den Konvertiten könnten aus diesem Schritt auch in Deutschland "Gefahren für Leib und Leben erwachsen", erläutern die Bischöfe.

Weiter verweist die Broschüre auf die wachsende religiöse Individualisierung in Deutschland. Dabei berichteten westliche Medien oft über die Hinwendung von Menschen aus christlicher Tradition zum Islam. Kaum bekannt sei indes, "dass sich auch umgekehrt eine Bewegung vom Islam hin zum Christentum vollzieht".

Die Bischöfe mahnen in der Arbeitshilfe Seelsorger und weitere Verantwortliche zu einem sensiblen Umgang mit muslimischen Taufbewerbern und zu einer "zeitlich nicht zu kurz bemessenen, intensiven Vorbereitung". Es bedeute eine besondere Herausforderung, diese Menschen auf dem Weg zur Taufe zu begleiten. Deshalb sollten die Begleiter den Islam und die Mentalitäten von Muslimen kennen und müssten sensibel und authentisch den christlichen Glauben bekennen.

Keinesfalls dürfe der Wunsch nach Konversion mit sozialen oder materiellen Hilfeleistungen in Zusammenhang stehen. Auch aufenthaltsrechtliche Erwägungen dürften keine Rolle spielen.

Als sinnvoll erachten die Bischöfe die Einbindung der muslimischen Kandidaten in die zumeist bestehenden Gruppen von erwachsenen Taufbewerbern. Notwendig seien neue Kontakte und menschliche Beziehungen, die sich als soziales Netz auf den Alltag auswirken.

Auch während der Vorbereitungszeit auf die Taufe gelte es, die kirchliche Wertschätzung des islamischen Glaubens deutlich zu machen. Schließlich könne das bisherige religiöse Leben den späteren Glaubensweg bereichern.

Grundsätzlich stellen die Bischöfe klar, dass sich der Gedanke der Mission und der Offenheit gegenüber Taufbewerbern aus dem Selbstverständnis der Kirche ergebe. Diese "will und kann nicht anders als mit allen anderen zu teilen, was Gott in

Liebe mitgeteilt hat". Wie alle Erwachsenentaufen sind nach dem katholischen Kirchenrecht auch die Taufen ehemaliger Muslime den Bischöfen vorbehalten.

Der Vorsitzende der Pastorkommission der deutschen Bischöfe, der Erfurter Bischof Joachim Wanke, erinnert in einem Vorwort an die Prinzipien der Religionsfreiheit, die das Zweite Vatikanische Konzil betont habe. Deshalb dürfe niemand daran gehindert werden, sich einer religiösen Gemeinschaft anzuschließen oder diese zu verlassen.

Arbeitshilfen herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Nr.236: Christus aus Liebe verkündigen. Zur Begleitung von Taufbewerbern mit muslimischem Hintergrund.

abrufbar auf:
http://www.dbk.de/imperia/md/content/schriften/dbk5.arbeitshilfen/ah_236.pdf

14.09.2009 (KAP)

Imam-Ausbildung in der Schweiz

Imame sollen künftig an Schweizer Hochschulen ausgebildet werden - darüber sind sich die muslimische Gemeinde in der Schweiz, Behörden und Hochschulen mehrheitlich einig. Ein Konsens in dieser Frage sei möglich, heißt es in einer Studie des Schweizer Nationalfonds.

Die Studie "Imam-Ausbildung und islamische Religionspädagogik in der Schweiz?" wurde im Juli in Bern vorgestellt.

Wie Projektleiter Ulrich Rudolph vom Orientalischen Seminar der Universität Zürich darlegte, sprachen sich die Befragten mehrheitlich dafür aus, Imame (Vorbeter) und islamische Religionslehrer in der Schweiz auszubilden.

Heute werden die Imame der Schweizer Muslime im Ausland ausgebildet, für moslemische Religionslehrer gibt es lediglich in der Deutschschweiz einen privaten Kurs. Die meisten Befragten hielten diese Situation für unbefriedigend.

Die Moslems wünschten sich akademisch ausgebildete Imame, die neben fundierten Islamkenntnissen auch über gute Kenntnisse der lokalen

Landessprache, des Rechts und der Politik verfügen. Ein Imam soll auch als Seelsorger, Sozialarbeiter, Integrationsfigur und "Brückenbauer" zwischen der muslimischen Gemeinschaft und der Gesamtgesellschaft wirken.

Er sollte einen authentischen Islam, aber auch einen Islam für die Schweiz vermitteln können.

Der Wunsch nach einer Imam-Ausbildung in der Schweiz war vor einigen Jahren von Muslimen in der Schweiz ausgegangen. Hintergrund war ein Unbehagen darüber, dass viele islamische Geistliche in Europa nicht mit den europäischen Verhältnissen vertraut waren und teilweise extremistische Lehren verbreiteten.

Die muslimische Gemeinde ist mit schätzungsweise über 350.000 Mitgliedern oder knapp 5 Prozent der Bevölkerung die zweitgrößte Religionsgemeinschaft der Schweiz.

Laut dem historischen Lexikon der Schweiz hatten 2006 rund zwei Drittel der etwa 120 bis 160 Moschee-Vereine einen ständigen Imam. Daneben gibt es zahlreiche Freizeit-Imame.

Vorarlberger Nachrichten, 23.07.2009

Inter-Religiöser Dialog im Österreichischen Hospiz Jerusalem

Abraham als der gemeinsame Vater und Ahnherr der großen monotheistischen Religionen ist das naheliegendste Thema eines interreligiösen Dialogs zwischen Juden, Christen und Muslimen. Die verbindende Einheit dieser Drei liegt bereits in ihrem Ursprung verborgen; sie muss nicht neu erfunden, sie muss nur neu entdeckt werden. Die Besinnung auf diese gemeinsame Geschichte könnte helfen, die trennenden Aspekte der Gegenwart zu überwinden; so hoffen viele angesichts der großen globalen Problemstellungen unserer Zeit.

Unter diesen Vorzeichen lud Rektor Markus Bugnyar die Palästinensische Gesellschaft für Frieden unter der Leitung von Dr. Taleb Al-Harithy (Hebron) und die israelische Gemeinschaft Interreligiöser Begegnung von Rabbi Dr. Yehuda Stolov (Jerusalem) zu einem zweitägigen Sommer-Symposium in das Österreichische Hospiz, das sich zunehmend dem Anliegen inter-religiösen Lernens verschrieben hat. "Das Problem Jerusalems ist ja gerade, dass diese Stadt zu vielen allzu heilig ist. Wo sonst eröffnet sich leichter das Gespräch?"



Die etwa 30 Teilnehmer repräsentierten Juden unterschiedlicher Traditionen, palästinensische Muslime und Christen verschiedener Konfessionen, katholisch, protestantisch und orthodox. Dass einige der Teilnehmer einander zum ersten Mal begegneten, verhinderte eine sterile Diskussion aufeinander eingestimmter Professionisten und ließ die Debatten mitunter intensiv und emotional

werden. "Nur so lässt sich der Kern des Problems erkennen. Solange wir nur über belanglose Gemeinsamkeiten plaudern, werden wir nie verstehen, was uns aneinander aufregt."

Ausgehend von biographischen Details und der Bedeutung Abrahams für das eigene Leben erreichte das Gespräch die Abrahamsgeschichten der jeweiligen Religion.

Die erste Sitzung war der jüdischen Perspektive gewidmet, die Rabbi Stolov vorstellte. Geboren und aufgewachsen sei Abraham mit Mesopotamien in einem Land des Götzendienstes. Von Kindesalter an erkannte er, dass dies nicht das richtige Gebet sein konnte und unternahm viele intellektuelle und spirituelle Versuche, den wahren Gott zu entdecken, bis sich ihm schlussendlich Gott selbst offenbarte. Aus der Liebe zu Gott deduzierte er das Gebot zur Liebe aller Geschöpfe; es ist vor allem die Gastfreundschaft, die jedem gelten muss, die die Menschen näher zu Gott führt. Für Abraham bedeutet der Glaube an den wahren Gott den einzigen Weg zum Frieden; denn keine Nation wird eine andere angreifen, wenn sie versteht, dass Gott der wahre Ursprung dessen ist, was sie alle gemeinsam haben.

Abraham wurde eine angesehene Person in seiner Zeit; Philo von Alexandria spricht ihm die Erfindung der Schreibkunst zu. Nachdem er den wahren Gott entdeckt hatte, begann er die Götzen zu bekämpfen und die Anbetung des einen Gottes zu fördern. Sein Vater Terah verkaufte Götzenbilder. Als er sein Geschäft in Abrahams Obhut gab, zerschlug er alle bis auf den größten; dem gab er einen Stock in die Hand. Als sein Vater zurückkam, behauptete er, dass der große die kleinen Götzen zerschlagen hätte. Dies erzählte man König Nimrod, woraufhin er Abraham in einen brennenden Ofen warf - Gott aber rettete ihn. Anschließend befahl ihm Gott, in das Land zu gehen, in das zu dieser Zeit kanaanitische Stämme einzudringen begannen. Seine Beziehungen zu ihnen waren sehr gut und wenn nötig, beschützte er

sie - sowohl mit dem Schwert (als die vier mesopotamischen Könige seinen Neffen Lot gefangen nahmen) als auch durch sein Gebet, als Gott entschied, Sodom und Gomorrah zu zerstören. Sein hundertstes Lebensjahr war ereignisreich: Mit 99 wurde ihm befohlen, sich selbst und Ismael zu beschneiden, er verhandelte mit Gott, um Sodom und Gomorrah zu retten und er erhielt seinen zweiten Sohn Yitzhak, der nach jüdischer Tradition der Haupterbe Abrahams ist.

Dr. Karam Nasreddeen präsentierte die muslimische Sichtweise, die zum überwiegenden Teil der jüdischen Tradition ähnelt. Einen besonderen Schwerpunkt legt der Islam auf die Begründung des Monotheismus: Zuerst sah Abraham einen Stern und meinte, dieser sei der eine wahre Gott, der angebetet werden müsse. Doch dann verschwand der Stern vom Firmament und Abraham erkannte, dass er sich geirrt hatte. In der Betrachtung von Sonne und Mond und allen anderen Geschöpfen fand er schließlich den Weg zu Gott als alleinigem Herrn und Schöpfer.

Abraham wurde im Irak geboren und lebte später in Arabien mit seiner Frau Hagar und ihrem Sohn Ismael. Er ließ die beiden ohne Begründung in der Wüste zurück. Am vierten Tag erschien der Engel Gabriel, stampfte mit seinem Fuß auf den Boden und legte die Quelle Zamzam frei, die es heute noch gibt. Die benachbarten Stämme baten Hagar um Zugang zu diesem Wasser; sie erlaubte es ihnen im Gegenzug für ihren persönlichen Schutz bis zur Rückkehr Abrahams.

Abraham und Ismael erbauten die Kaaba in Mekka; schließlich wanderte er ins Heilige Land und lebte zwischen Beer Sheva und Hebron. Lots Sippe lebte nicht weit entfernt in sieben Dörfern und die drei Engel kamen als weiß gekleidete Männer, um Abraham über die Entscheidung Gottes, dieses Gebiet zu zerstören, zu informieren.

Abraham ist auch im Islam der Vater des Glaubens und aller Propheten; eine der längsten Suren des Koran ist ihm gewidmet.

Ms. AnnMarie Micikas präsentierte die christliche

Sichtweise, die sich je nach Konfession um zwei biblische Themenbereiche dreht. Für den Protestantismus ist es vor allem die Rechtfertigung, die Abraham alleine aufgrund seines Glaubens erfährt, für die katholische Tradition vor allem die typologische Bedeutung der Opferung Isaaks, die auf das Kreuzesopfer Jesu hinweist. Während ersteres unvollendet blieb, erreichte das Zweite unsere ewige Vollendung.

Abraham gilt ebenso als unser Stammvater, obwohl wir nicht wie Juden und Muslime unseren Ahnherrn in einem biologischen Sinne auf ihn zurückführen können, so ist es doch eine geistliche Vaterschaft, die uns mit ihm verbindet. Jeder der sich vertrauensvoll auf den Wegen Gottes befindet, darf sich Sohn und Tochter Abrahams nennen.

Nach jeder Präsentationseinheit zogen sich die Teilnehmer zum Gespräch und zur weiteren Reflexion in Kleingruppen zurück. Die erwarteten Konfrontationsthemen blieben erstaunlicherweise aus; jeder einzelne war bemüht, das Einende über das Trennende zu stellen. Wenngleich in den verschiedenen Abrahamsgeschichten gerade die Unterschiede besonders auffallen, so gehen doch die Gemeinsamkeiten weiter als man gemeinhin annehmen möchte. Das zweifellos Wichtigste an dieser Begegnung war, einen familiären Umgang miteinander einzuüben. "Hier hat die Diskussion und sicher auch der Streit seinen Ort, hier fällt aber auch die Versöhnung leichter als unter Fremden."

Für das Österreichische Hospiz gilt vor allem das Vorbild der Gastfreundschaft, im Blick auf seine Pilger, aber auch mit Blick auf seine Nachbarn; "denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt" (Hebr 13,2). "Wenn alle Theorien und Reden nicht weiterführen, bleibt immer noch das Beispiel Abrahams, der seine Kinder an einem Tisch versammelt."

Wir danken Rektor Markus St. Bugnyar vom Österreichischen Hospiz für die Übermittlung dieses Berichtes.

Austrian Hospice - Via Dolorosa 37 - POB 19600 - 91194 Jerusalem, www.austrianhospice.com

Deutschland: Weiter Diskussion über Stellung des Islam

Zu Beginn der Islamkonferenz in Berlin im Juni 2009 gingen die Diskussionen über die Stellung des Islam in Deutschland weiter. Zwar gebe es weiterhin keine juristisch-faktische Anerkennung, sagte der Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Aiman Mazyek, dem Berliner "Tagesspiegel", dennoch gebe es Fortschritte bei der öffentlichen Aufmerksamkeit: "Dass der Islam ein Teil Deutschlands ist, ist jetzt mehr als nur ein Wort."

Am 25. Juni kam die Deutsche Islamkonferenz zu ihrer vierten und letzten Plenumsitzung zusammen. Bei der 2006 von Bundesinnenminister Wolfgang Schäube einberufenen Konferenz geht es wesentlich um die Rechtsstellung des Islam in Deutschland. In einem Interview für die in Berlin erscheinende "tageszeitung" sprach sich Schäuble für eine "gewisse Gleichstellung des Islam" aus. Es gehe ihm um eine ähnliche Form der staatlichen Kooperation mit den Muslimen in Deutschland wie mit anderen Religionsgemeinschaften.

Nach Ansicht der katholischen Fachstelle für den Dialog mit den Muslimen fehlt dem Islam dafür jedoch noch die nötige Organisationsform. Auch der größte muslimische Dachverband in Deutschland, die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religionen (Ditib) käme einstweilen dafür nicht in Frage, erklärte der Leiter des "Christlich-Islamischen Begegnungs- und Dokumentationszentrums" (Cibedo), Peter Hünseler, im Kölner "domradio". Zwar stelle die moderate und positive Haltung der Ditib zum deutschen Staat

und dem Grundgesetz ein Plus dar. Aber es handle sich um einen Ableger der staatlichen Religionsbehörde in der Türkei. "Und ein staatliches Ministerium kann einfach keine Religionsgemeinschaft sein", so Hünseler.

Gleichstellung mit Kirchen wünschenswert

Auch der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Pater Hans Langendörfer, hatte sich im Grundsatz für eine rechtliche Gleichstellung der muslimischen Gemeinschaften in Deutschland mit den Kirchen ausgesprochen. Grundsätzlich sei dies wünschenswert, erklärte er in der "tageszeitung". Dazu brauche es aber "noch eine Reihe notwendiger Klärungen für die islamischen Gemeinschaften, die sich auf diesen Weg begeben wollen".

Langendörfer nannte als einige der notwendigen Elemente einer Religionsgemeinschaft eine geordnete Mitgliedschaft, religiöse Auskunftsfähigkeit und die organisatorische Verbundenheit der Angehörigen der Gemeinschaft. Diesbezüglich werde von den muslimischen Gemeinschaften noch einiges verlangt. Auf jeden Fall sei der Status einer "Körperschaft des öffentlichen Rechts" kein Exklusivrecht der Kirchen.

Gegen eine Gleichstellung wandte sich hingegen in der "taz" der frühere bayerische Ministerpräsident und Innenminister Günther Beckstein, der auch Vizepräsident der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland ist.

23.06.2009 (KAP)

Islamische Theologie auf Englisch in Ankara

Wie die Tageszeitung Sabah am 29. Juli berichtete, soll an der Universität Ankara ein theologisches Fachstudium in englischer Sprache neben der bestehenden Abteilung in Türkisch eingerichtet werden.

Prof. Nesimi Yazıcı, der Dekan der Ankaraner Theologischen Fakultät, habe erklärt, dass die notwendigen Erlaubnisse durch den Hochschulrat (YÖK) am 3. Juli erteilt worden seien. Kurse sol-

len ab dem Studienjahr 2010/2011 beginnen. Die Fakultät wolle sich vorzugsweise für nicht-muslimische Studenten öffnen und dabei vor allem afrikanische Studenten bevorzugen. Etwa 80 % der Studenten sollen Ausländer sein, die die entsprechende zentrale Aufnahmeprüfung absolvieren müssen.

Das Direktorat für Religiöse Angelegenheiten (Diyanet) begrüßt die Eröffnung dieser Abteilung.

"Madrid-Dialog der Religionen" wurde in Wien fortgesetzt

In der Wiener Hofburg wurde Anfang Juli die 2. Nachfolgetagung der interreligiösen "Madrid-Konferenz" 2008 eröffnet. Mehr als 40 hochkarätige Vertreter der Weltreligionen - darunter mehrere Bischöfe der orthodoxen und altorientalischen Kirchen im Nahen Osten sowie der Leiter der Islam-Abteilung des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Msgr. Khaled Akasheh - nehmen an der Hofburg-Konferenz teil. Eröffnet wurde die Konferenz mit einer Ansprache des Generalsekretärs der "World Muslim League", Prof. Abdullah Abdulmohsen Al-Turki.

Die "Madrid-Konferenz" war eine Initiative des saudischen Königs Abdullah. Die "Erklärung von Madrid", die im Juli 2008 verabschiedet wurde, hatte aufhorchen lassen; in ihr hatten sich Christen, Juden und Muslime gegen Terrorismus ausgesprochen, die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung betont und die Heiligkeit der menschlichen Person als gemeinsame Überzeugung zum Ausdruck gebracht.

Al-Turki würdigte in Wien insbesondere die jüngste Rede von US-Präsident Barack Obama in Kairo. Was Obama zum Dialog gesagt habe, liege ganz auf der Linie König Abdullahs. Es gelte, tragische Konflikte hinter sich zu lassen. Besonders müssten auch jene in die Schranken gewiesen werden, die einen "Clash of Civilizations" für unvermeidlich hielten.

Der Generalsekretär der "World Muslim League" hatte im Vorjahr in Mekka den Dialog als "genuin koranische Methode und Praxis des Propheten Mohammed" bezeichnet.

Zentrales Ergebnis der Wiener Tagung ist der Beschluss zur Errichtung eines "Internationalen Zentrums für den interreligiösen Dialog". Wie der Generalsekretär Al-Turki, bekanntgab, wurde ein Vorbereitungsausschuss zum Aufbau des "Internationalen Zentrums" begründet. Dem Ausschuss gehören Repräsentanten aller Weltreligionen an. Der Ausschuss soll sich Mitte August das erste Mal

treffen und die weitere Vorgangsweise abklären.

Rupprecht: "Wir wissen zu wenig voneinander"

Unter den Teilnehmern war auch der Wiener Dechant und Leiter der Kontaktstelle der Erzdiözese Wien für christlich-islamische Begegnung, Martin Rupprecht. Wie er im Gespräch mit "Kathpress" sagte, bestehe das zentrale Problem im interreligiösen Dialog darin, "dass wir einfach zu wenig voneinander wissen". Rupprecht - der gemeinsam mit der Direktorin des Katholischen Schulzentrums Friesgasse, Sr. Beatrix Mayrhofer, die Erzdiözese Wien bei der Tagung vertrat - betonte, die Konferenz habe den "guten Willen aller Beteiligten" deutlich gemacht, aber auch Defizite im Wissen um den jeweils anderen hervortreten lassen. So löblich die Dialog-Initiative des saudischen Königs auch sei, so sehr bedürfe es im Blick auf die nächsten anvisierten Folgetagungen einer klareren Strukturierung und Zielorientierung, meinte Rupprecht.

Ertragreich sei die Konferenz für seine tägliche Arbeit als Seelsorger in der muslimisch-christlichen Begegnung gewesen, so Rupprecht. In persönlichen Begegnungen etwa mit Delegationen aus dem Libanon oder Kuwait habe er neue Ansätze von anderen, oftmals langjährig erprobten Dialogbemühungen kennengelernt. "So werde ich immer wieder aufgerüttelt, über meinen eigenen Kirchturm hinauszuschauen", so Rupprecht.

"Wien ist Stadt der Begegnung"

Der Generalsekretär des österreichischen Außenministeriums, Johannes Kyrle, begrüßte es, dass von den Veranstaltern gerade Wien als Tagungsort ausgewählt wurde: "Wien als Stadt mit einer großen Vergangenheit als Ort der Begegnung ist sehr froh, dass diese Tradition fortgesetzt werden kann". Österreich wolle ihm einen fruchtbaren und sicheren Boden bieten.

14.07.2009 (KAP)

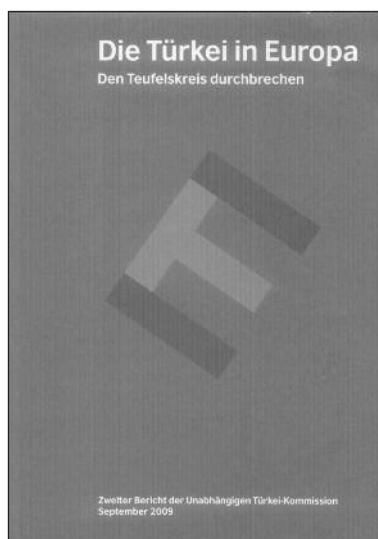
Die Türkei in Europa : “Den Teufelskreis durchbrechen”

Anfang September wurde ein Bericht einer unabhängigen Kommission über die Türkei veröffentlicht, der unter dem Untertitel "Den Teufelskreis durchbrechen" die Fragen der Türkei in Europa darstellen will. Wichtige Entwicklungen in den Beziehungen zwischen der Europäischen Union und dem Beitrittsbewerber werden aufgezeigt und konkrete Schritte zur Neubelebung von Verhandlungen vorgeschlagen.

Die Kommission, die aus "elder statesmen" unter Führung von Friedensnobelpreisträger Martti Ahtisaari, dem ehemaligen Präsidenten von Finnland, besteht und der der ehemalige Generalsekretär des österreichischen Außenamtes Albert Rohan als Berichterstatter angehört, ist grundsätzlich überzeugt, dass die Türkei und die EU einander sehr wichtige Potentiale erschließen könnten. Allerdings haben negative Reaktionen aus Europa der Türkei den Eindruck vermittelt, dass sie nicht willkommen sei. Das wiederum verzögere den Reformprozess im Land und habe auch zu vertieften Ressentiments in der Türkei geführt.

Die Kommission will Vorschläge zum Durchbrechen dieses Teufelskreises vorlegen und greift dabei sehr offen auch heikle Fragen des Landes auf, wobei allerdings der grundsätzlich Türkei-freundliche - oder vielleicht auch nur faire - Gesichtspunkt nicht verlassen wird.

Nach einem Hinweis auf verpasste Reformchancen in der Türkei, die mit innenpolitischen Auseinandersetzungen zusammenhängen, wird mit neuer Dringlichkeit die Zypern-Frage genannt. Sollte hier nicht auf eine konkrete Lösung in der nahen Zukunft hin gearbeitet werden, ist wohl für lange



Zeit dieses Problem unlösbar. In weiteren Kapiteln wird das Kurdenproblem angesprochen, die Türkei in ihrer Gesamtregion gesehen und auch die Öffnung der Türkei zu Armenien diskutiert.

Der Bericht setzt sich auch mit Fragen von Islam und säkularem

türkischen Staat auseinander, wobei gegen manche Befürchtungen die klare Feststellung getroffen wird, dass der Säkularismus ein stabiler Pfeiler der türkischen Republik sei. In diesem Zusammenhang werden auch Fragen der nicht-muslimischen Minderheiten angesprochen. Im Blick auf die Wirtschaft zeigt der Bericht auf, dass gerade in der Zeit einer globalen Finanzkrise die Türkei echte ökonomische Widerstandsfähigkeit gezeigt habe.

Die elf Schlussfolgerungen des Berichtes sollten von allen an der Türkei Interessierten mit Aufmerksamkeit gelesen werden. Der Bericht ist im Internet in englischer, französischer, deutscher, italienischer und türkischer Sprache publiziert und kann unter folgendem Link abgerufen werden: http://www.independentcommissiononturkey.org/pdfs/2009_german.pdf

Neuer österreichischer Generalkonsul

Herzlich begrüßen wir Ende September den neuen österreichischen Generalkonsul Paul Jenewein mit seiner Gattin Mary in Istanbul.

Generalkonsul Jenewein stammt aus Tirol und trat nach Beendigung der Handelsakademie in Innsbruck in den Dienst des österreichischen Außenministeriums. Sehr rasch folgten Auslandstätigkeiten in New Delhi, Hong Kong, Chicago und bei den Vereinten Nationen in New York. Ab 1999 leitete Herr Jenewein in Wien das Referat zur Rekrutierung von österreichischen Staatsbürgern

zu internationalen Organisationen. 2002 wurde er Generalkonsul an der österreichischen Botschaft in Berlin. Seit August 2007 war er als Botschaftsrat an der österreichischen Botschaft in New Delhi tätig.

Mit 21. September 2009 nimmt er nun seine Tätigkeit als Generalkonsul der Republik Österreich in Istanbul auf. Wir heißen Herrn Jenewein und seine Gattin herzlich in der Türkei willkommen und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Neue Pastoralassistentin in St. Georg: Gerda Willam

Mit Ende September erhält St. Georg wieder eine Pastoralassistentin aus dem Werk der Frohbotschaft Batschuns. Mag. Gerda Willam soll neue Akzente zum Aufbau der Gemeinde setzen, am St. Georgs-Blatt mitarbeiten, mit anderen MitarbeiterInnen den Osterbasar koordinieren und für die Zusammenarbeit mit den anderen deutschsprachigen Gemeinden im Bereich der Erwachsenenbildung, der Sozialarbeit und Liturgie (gemeinsam mit bisher Verantwortlichen) tätig sein. Sr. Hedwig wird wie bisher in der Caritas St. Georg und mit den Frauen arbeiten, Frau Willam wird sich besonders in Fragen der Sozialarbeit im Zusammenhang mit IIMP zur Verfügung stellen. Sie wird auch Religionsunterricht geben.

Das alles erfolgt im Rahmen einer 75% Stelle, da sie zeitweise noch Aufgaben in ihrer Gemeinschaft in Österreich zu erfüllen hat.

Wir freuen uns sehr über ihr Kommen und stellen sie mit dem folgenden Interview vor.

Können Sie uns zu Beginn etwas über sich selbst erzählen?

Ich bin in Vorarlberg aufgewachsen und verbrachte dort meine Kindheit und Jugend. Nach dem Abschluss der Handelsakademie zog ich zum Studium nach Wien (Theologie und Mathematik). Anschließend absolvierte ich das Unterrichtspraktikum und unterrichtete dann noch drei Jahre neben meiner pfarrlichen Tätigkeit Religion. Insgesamt elf Jahre arbeitete ich in zwei sehr unterschiedlichen Pfarren als Pastoralassistentin, bevor ich 2003 wieder nach Vorarlberg zurückkehrte und in Buchhandlung und Verlag die Quelle die organisatorische Verantwortung übernahm.

Hatten Sie schon früher Kontakte ins Ausland?

Mein erster "längerer" Auslandsaufenthalt war mit 18 Jahren. Um meine Englischkenntnisse zu verbessern, habe ich insgesamt neun Wochen als Au-pair in England gearbeitet. Während des Studiums ergab sich die Möglichkeit, vier Monate in Israel zu verbringen. Durch die konstruktive Zusammenarbeit mit ausländischen Seelsorgern und über das Pastoraltheologische Institut konnte ich auch manche Orte in Osteuropa kennenlernen. Über StudienkollegInnen, die Religionswissenschaften studierten, ergaben sich Reisen in den Fernen und in den Nahen Osten mit Kontakten zur einheimi-



chen Bevölkerung. Vor drei Jahren war ich noch eine kurze Zeit in Bolivien, um das Frauenbildungsprojekt unserer Gemeinschaft kennen zu lernen.

Und welche ökumenischen Kontakte hatten Sie bisher?

Während meines Israelaufenthaltes kam ich näher mit den orientalischen Kirchen in Berührung. Sie wurden dann auch ein Schwerpunkt in meinem Theologiestudium. Ich bin dankbar, dass ich in den 90er Jahren bei meinem zweiten Ägyptenbesuch die Möglichkeit hatte, zwei Wochen in verschiedenen koptischen Wüstenklöstern zu wohnen und die Liturgie mitzufeiern. Gute Zusammenarbeit mit einer evangelischen Gemeinde gab es an meiner zweiten Pfarrstelle. Dort hatten wir auch einige evangelische Christinnen, die in unserer Pfarre mitarbeiteten.

Haben Sie sich bisher schon mit anderen Weltreligionen beschäftigt?

Durch Freunde, die religionswissenschaftlich tätig sind, wurde mein Interesse für fremde Religionen und Kulturen geweckt. Bei Reisen nach Ägypten, Israel, Syrien und Jordanien konnte ich in die islamische und arabische Kultur hineinschnuppern. In Istanbul selber war ich nur einmal vor 20 Jahren für ein Wochenende.

In Österreich habe ich an einigen Tagesexkursionen des "Lehrgangs Weltreligionen" in Wien teilgenommen. Außerdem war der muslimische Anteil der Wohnbevölkerung in meiner ersten Pfarre in Favoriten am Reumannplatz sehr hoch.

Was können Sie uns von Ihrem sozialen Engagement erzählen?

Soziale Gerechtigkeit in der kleinen und großen Welt war schon bei uns zu Hause ein Thema und hat mich bereits in der Schulzeit bewegt. Da ich während des Studiums 1 ½ Jahre bei P. Georg Sporschill SJ im Jugendhaus der Caritas (Obdachlosenheim für Männer bis 30 Jahre) gewohnt und ehrenamtlich gearbeitet habe, kam

ich gerade mit dieser Gesellschaftsschicht in hautnahen Kontakt und erhielt tieferen Einblick in einzelne Schicksale. In Wien Kaiser-Ebersdorf, meiner letzten Pfarre, war die Arbeit mit Randgruppen dann einer meiner Schwerpunkte. Neben den pfarrlichen Kontakten zum städtischen Obdachlosenheim, das in unserem Pfarrgebiet lag, kümmerte ich mich um die Betreuung des "Mobilen Notquartiers" für Flüchtlinge, das jährlich in der Pfarre zu Gast war, und um die Pfarrcaritas, auch in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.



Elisabeth Dörler und Gerda Willam Mai 2009

Sie sind als Theologin Mitglied einer kirchlichen Gemeinschaft, in der Sie auch Ihre Gelübde abgelegt haben. Hat das auch einen Einfluss auf Ihr Gemeindebild, gerade auch auf uns hier in St. Georg?

Auf der Suche nach einer spirituellen Heimat in unserer Kirche stieß ich vor elf Jahren auf die Frauengemeinschaft "Werk der Frohbotschaft Batschuns" und schloss mich ihr an. Überrascht und erfreut entdeckte ich in ihrer spirituellen Grundlage, der "Regel", mein eigenes theologisches Kirchen- und Weltbild und spürte, dass es dem entspricht, wie ich Christ-Sein mitten in der Welt leben möchte.

In unserer Regel heißt es: "Als Gemeinschaft der Kirche sind wir gerufen, wo immer wir leben, mitzuhelfen am Aufbau der Gemeinde Jesu. Mit allen Kräften wollen wir beitragen, dass die Menschen in der Kirche Heimat finden, ein Milieu der Hoffnung erleben, in dem sie aufatmen können, sich geachtet und angenommen wissen. Sie sollen spüren, dass unser Gott ein Gott für die Menschen ist.

Durch unsere Sendung, die Frohbotschaft den Armen mitten in der Welt zu künden, deren Nöte und Ängste zu erspüren und für sie Sorge zu tragen, sind wir im Besonderen gerufen, Kirche für und mit den Armen zu sein, für und mit den Menschen, die gezeichnet sind von ihren Ängsten und ihrer Einsamkeit. Wir sind aber auch Kirche für die, die ihr fern stehen. Durch das Zeugnis der Liebe wollen wir eine Brücke zu ihnen bauen, ihnen als offene Kirche begegnen." ("draußen zuhause", Regel Werk der Frohbotschaft Batschuns, Kapitel: Ein Leben in der Kirche)

Dieser Anspruch ist sehr hoch, und es wird nicht immer gelingen, ihn völlig umzusetzen. Aber die Richtung stimmt für mich. So möchte ich auch versuchen, einfach einmal zu hören, was da ist und welche Erwartungen auf mich zukommen. Durch den Weggang von Elisabeth Dörler vor drei Jahren ist an manchen Orten in der Gemeinde von St. Georg eine Lücke entstanden. Einige Lücken haben inzwischen Andere durch ihr Engagement geschlossen. Ich will sie in ihrem Bereich unterstützen, im Team mit allen MitarbeiterInnen den Aufbau der Gemeinde St. Georg fördern und so helfen, dass wir als Pfarre gemeinsam mit Gott unterwegs bleiben.

Die Erwartung der Lazaristen für Ihr Arbeiten beinhaltet auch die Bitte, diese Tätigkeit nicht statisch zu sehen, sondern bewusst auch Fragen der Gemeindeentwicklung uns allen vorzulegen.

Im Laufe meiner pastoralen Tätigkeit habe ich oft erlebt, dass christliche Gemeinde dann lebendig wird, wenn viele ihre Begabungen einbringen. Deshalb ist mir Gemeindeentwicklung immer wichtiger geworden. Denn durch sie werden Menschen ermutigt und befähigt, sich selbst mit ihren Talenten und Fähigkeiten aktiv am Leben ihrer Pfarrgemeinde zu beteiligen. So verwirklicht sich Kirche als Gemeinschaft am Ort in ihren Grundvollzügen (Caritas, Liturgie und Verkündigung). Neben praktischen Erfahrungen in meiner zweiten Pfarre habe ich daher in den letzten Jahren auch einen Universitätslehrgang über Personal- und Organisationsentwicklung absolviert. Durch den dort praktizierten systemischen Ansatz lernte ich Methoden und Ideen kennen, wie möglichst viele in Prozesse miteinbezogen werden können. Dies ist mir wichtig, da ich überzeugt bin, dass Gottes Geist besonders dort zu tragen kommt, "wo zwei oder drei" gemeinsam versuchen, ihr Christ-Sein mitten im Alltag zu leben und zu feiern.

September - Oktober 2009

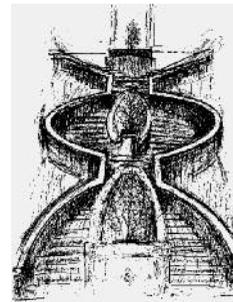
- So 06.09. 23. Sonntag im Jahreskreis (Mk 7,31-37)
10.00 Uhr Gottesdienst
- So 13.09. 24. Sonntag im Jahreskreis (Mk 8,27-35)
10.00 Uhr Gottesdienst
- So 20.09. 25. Sonntag im Jahreskreis (Mk 9,30-37)
10.00 Uhr Gottesdienst
- So 27.09. 11.00 Uhr **Ökumenischer Gottesdienst**
der deutschsprachigen Gemeinden
Burgaz-Haus der Lazaristen
Kein Gottesdienst in St. Georg
siehe Kästchen unten

Die drei deutschsprachigen christlichen Gemeinden laden herzlich ein zum

Ökumenischen Gottesdienst
Sonntag, 27. September, 11.00 Uhr
Insel Burgaz (Haus der Lazaristen)

Wie in den vergangenen Jahren stellt die St. Georgs-Gemeinde Bier, Cola, Orangensaft und Wasser sowie Kaffee zur Verfügung. Das Essen für das Picknick incl. Geschirr/Besteck sollte selber mitgebracht werden.

- So 04.10. **Ökumenisches Begrüßungsfest** der Gemeinden von St. Paul, St. Georg und der Kreuzkirche im Pfarrgarten von St. Paul.
10.30 Uhr **Ökumenischer Gottesdienst** anschließend Begrüßung im Pfarrgarten, u. a. mit: Kinderprogramm
Büffet und Getränke
Musikalische Überraschungen
Infostände deutschspr. Institutionen
Die Gemeinden St. Paul - Kreuzkirche - St. Georg laden ganz herzlich ein zu diesem Fest der Begegnung.
Kein Gottesdienst in St. Georg
- So 11.10. 28. Sonntag im Jahreskreis (Mk 10,17-30 oder 10,17-27)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 14.10. 19.30 Uhr **Vortrag von Vikar Matthias Kraft** in der Kreuzkirche: "Und die Flut ging darüber hinweg".
Siehe Kästchen nebenan
- So 18.10. 29. Sonntag im Jahreskreis (Mk 10,35-45 oder 10,42-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 25.10. 30. Sonntag im Jahreskreis (Mk 10,46-52)
10.00 Uhr **Gottesdienst**



Sankt Georgs-Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Vorschau November 2009

- So 01.11. **Allerheiligen** (Mt 5,1-12a)
10.30 Uhr **Festgottesdienst zur Verabschiedung von Pfarrer Dr. Wehr**
Nach fünfjähriger Tätigkeit in Istanbul übernimmt Pfarrer Wehr eine neue Aufgabe in Mallorca.
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Mo 02.11. **Allerseelen**
18.30 Uhr **Gottesdienst**

Vortrag von Vikar Matthias Kraft

am Mittwoch, 14. Oktober, um 19.30 Uhr in der Kreuzkirche:

„Und die Flut ging darüber hinweg“.

Altorientalische Fluterzählungen: Noah und Kollegen

Lange Zeit war die biblische Noahgeschichte die einzige bekannte Erzählung über eine große Flut. Seit Ende des 19. Jahrhunderts hat die Archäologie durch Textfunde in sumerischen und babylonischen Bibliotheken mehrere andere Versionen der Sintfluterzählung, wie das Gilgamesch-Epos, zugänglich gemacht. Diese Texte mit zum Teil frappierenden Ähnlichkeiten aber auch deutlichen Unterschieden zur biblischen Erzählung ermöglichen uns faszinierende Einblicke in die Gedankenwelt und Weltanschauung der Menschen des Alten Orients, ihre Sorgen, Überzeugungen und ihr Selbstverständnis, das bis heute in die Kulturen des Orients ausstrahlt.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

September - Oktober 2009

Di	15.09.	14.00 h	Seniorenkaffe in St. Paul
So	20.09.	10.30 h	25. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Paul
So	27.09.	11.00 h	Ökumenischer Gottesdienst der Gemeinden St. Georg, St. Paul, Kreuzkirche auf Burgaz
So	04.10.	10.30 h	Ökumenisches Begrüßungsfest der Gemeinden St. Georg, St. Paul und Kreuzkirche / Ort: St. Paul
So	11.10.	10.00 h	28. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Georg
Mi	14.10.	19.30 h	Vorträge über Gott und die Welt: Matthias Kraft, "Und die Flut ging darüber hinweg". Altorientalische Fluterzählungen: Noah und Kollegen
So	18.10.	10.30 h	29. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Paul
Di	20.10.	14.00 h	Seniorenkaffe in St. Paul
So	25.10.	10.30 h	30. Sonntag im Jahreskreis, Hl. Messe in St. Paul
So	01.11.	10.30 h	Hochfest Allerheiligen, Hl. Messe in St. Paul und Verabschiedung von Pfarrer Dr. Peter Wehr, anschl. Empfang

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.ag.vu

September - Oktober 2009

Di	15.09.	19.30 h	Gemeindekirchenratssitzung
So	20.09.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche
Do	24.09.	10.30 h	1. Treffen des Weihnachtsbasar-Bastelkreises (immer am Donnerstag)
So	27.09.	11.00 h	Ökumenischer Gottesdienst der Gemeinden St. Georg, St. Paul, Kreuzkirche auf Burgaz
Mi	30.09.	10.00 h	Neu: Frauenfrühstück in der Kreuzkirche!!!
So	04.10.	ab 10.30 h	Ökumenisches Begrüßungsfest der Gemeinden St. Paul, St. Georg, und Kreuzkirche - Nişantaşı
Di	06.10.	14.00 h	Frauengruppe in Moda
So	11.10.	10.30 h 12.00 h	Gottesdienst mit Abendmahl in der Kreuzkirche Orgelmatinee in der Kreuzkirche mit Kantor Roland Voit, Hagen
Mi	14.10.	19.30 h	Vorträge über Gott und die Welt: Matthias Kraft, "Und die Flut ging darüber hinweg". Altorientalische Fluterzählungen: Noah und Kollegen
So	18.10.	10.30 h	Gottesdienst und Kindergottesdienst in der Kreuzkirche
Di	20.10.	14.00 h	Seniorenkaffee in Nişantaşı (St. Paul)
So	25.10.	17.00 h 18.00 h	Gottesdienst zum 175. Todestag von Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher Ausstellungseröffnung: Almut Wegner, "Sinn und Geschmack des Unendlichen"
Mi	28.10.	10.00 h	Frauenfrühstück in der Kreuzkirche



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

Ausstellung

Ausstellung der Bahçeşehir Universität: Architektur in Wien und Graz

Für Architekten und Architekturstudenten ist es immer sehr wichtig, verschiedene Städte und Bauten zu besichtigen, und wenn möglich, auch wenn es etwas utopisch klingt, die Welt kennenzulernen. Im September 2008, während der Exkursion nach Wien haben die Studenten der Bahçeşehir Universität die Möglichkeit gehabt, einen ganzen "Abschnitt" aus den Fachbüchern der Architektur mit bloßen Augen zu sehen und zu erleben. Es war nur der Anfang einer Reihe von Architektorexkursionen. Im Juni 2009 führte die Exkursion wieder nach Wien, und dann nach Graz. Die fotografischen Eindrücke der Studenten und Professoren sind die stummen Zeugen dieser Erlebnisse.

Kulturforum 08.10.-26.11.
 Eröffnung 08.10.; 19.00
 Öffnungszeiten: Mo-Fr 09.00-17.00

Konzerte

Doremis
Karl-Heinz Schütz, Flöte
Claire Dolby, Violine
Vera Reigersberg, Violine
Ernst Weissensteiner, Kontrabass

Ausgehend von der klassischen Besetzung des Mozartschen-Flöten-Quartetts spielt Doremis in verschiedenen Formationen und Stilen. Das Repertoire reicht dabei von Barock über Mozart und Johann Strauß bis zur Avantgarde und Brazilian. Internationale Einflüsse im Werdegang der KünstlerInnen Karl-Heinz Schütz (Flöte), Claire Dolby (Violine), Vera Reigersberg (Violine), Ernst Weissensteiner (Kontrabass) und ein offener Zugang sowie gemeinsame Spielfreude charakterisieren das Ensemble der vier jungen Wiener Symphoniker.

Programm: Johann Sebastian Bach, Max Reger,

Wolfgang Amadeus Mozart, Joseph Haydn, Aleksey Igudesman, Johann Strauß, Murat Üstün

Kulturforum 08.10.; 20.00

Salamelica - Haydn und der Orient **Ein moderiertes Konzert**

Jennifer Davison, Sopran
Christopher Hinterhuber, Klavier
Nadja Kayalı, Konzept und Moderation

Joseph Haydn war alles andere als ein langweiliger, braver Komponist. Ein Feuerwerk an Ideen findet sich in seinen immer wieder überraschenden Kompositionen ebenso wie tiefgründiger Humor. Auch sein an der Oberfläche gemächlich erscheinendes Leben war voller Wendungen und wie seine Kollegen Mozart und Gluck hat auch er sich von der türkischen Musik inspirieren lassen. Jennifer Davison (Sopran), Christopher Hinterhuber (Klavier) und Nadja Kayalı (Konzept und Moderation) wollen im Haydnjahr 2009 in einem moderierten Konzert ein spannendes Bild dieses bedeutenden österreichischen Komponisten zeichnen.

Programm: Joseph Haydn, Christoph Willibald Gluck, Franz Xaver Süssmayr, Wolfgang Amadeus Mozart, Sabri Tuluğ Tirpan

Kulturforum 14.10.; 19.30

Franz Wagnermeyer, Trompete **Robert Kovács, Klavier, Orgel**

Renaissance und Barock haben einige der schönsten Kompositionen für Trompete und Orgel hervorgebracht. Erweitert wird die Klangpalette durch Spirituals, eigens arrangierte populäre Musik sowie Kompositionen aus dem Bereich zeitgenössischer Kirchenmusik. Die Attraktivität des Repertoires der beiden Virtuosen Franz Wagnermeyer (Trompete) & Robert Kovács (Klavier im Kulturforum und Orgel an der Boğaziçi Universität) und die Tatsache, dass die beiden Instrumente eine ansprechende Klangkombination ergeben, tragen zu einem Klangerlebnis besonderer Art bei. Zu hören auch auf der neuesten CD erschienen bei ARS - Music, aufgenommen auf der weltberühmten Brucknerorgel in St. Florian / Linz.

Programm: Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Camille Saint-Saëns, Fryderyk Chopin, Alexander Borodin, Pjotr Iljitsch Tschaikowsky, William Christopher Handy

Mit Unterstützung der Boğaziçi Universität Istanbul

Kulturforum 20.10.; 19.30

Impressum **Sankt-Georgs-Blatt**

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papyrus basım
 BASKI: Hat Baskı Sanatları San. ve Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. ZA5 TOPKAPI - İST. Tel: 567 77 66

Unterstützt durch:

Bundesministerium



für auswärtige Angelegenheiten



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im September-Oktober 2009

01.09.1481

Das heutige Galatasay Lisesi eröffnet als Ausbildungsstätte für Staatsbeamte unter Sultan Beyazit II., dem Sohn des Eroberers von Istanbul seine Pforten. Vom Jahre 1868 an übernahm man Französisch als Schulsprache.

04.09.1936

Der englische König Edward VIII. besucht mit seiner Privatyacht Istanbul. An den Ufertreppen des Dolmabahçe-Palastes empfängt ihn der Staatspräsident Mustafa Kemal Atatürk persönlich.

05.09.1955

Ein neuer, moderner Justizpalast am Sultanahmetplatz übernimmt die Gerichtsbarkeit für einen Grossteil der Stadt Istanbul.

08.09.1609

Baubeginn für die Sultan Ahmet Moschee, die vielen auch als Blaue Moschee bekannt ist. Zeitgenossen berichten, dass sogar der damalige Herrscher Sultan Ahmet I. Steine in seinem Rocksäum für den Bau herbeigetragen habe.

10.09.1974

Die neue Brücke über das Goldene Horn in der Nähe des Wallfahrtsortes Eyüp übernimmt ihre Aufgabe im Verkehr. Sie gehört zu den wichtigsten Punkten im interkontinentalen Straßenverkehr zwischen Europa und Asien.

15.09.2009

"Kadir Gecesi", die 27. Nacht des Fastenmonats, eine heilige Nacht im Islam. In dieser Nacht soll dem Propheten Mohammed die erste Sure des Korans offenbart worden sein. Fromme Gläubige verbringen die Nacht mit Andachtsübungen in der Moschee.

16.09.2009

Der Bauernkalender meldet: die sommerliche Hitze klingt allmählich aus.

20.-22.09.2009

"Şeker Bayramı", das Dankesfest am Ende des Fastenmonats, wo es üblich ist, Notdürftigen das Fastenalmosen, fitre, auszuteilen. In den letzten Tagen des Ramazan legt das Amt für religiöse Angelegenheiten die finanzielle Höhe dieses Almosens fest, das man auch bedürftigen Familienangehörigen zukommen lassen kann.

02.10.1923

Die Besatzungsmächte verlassen Istanbul und verabschieden sich mit einer Zeremonie am Kai des Dolmabahçe Palastes.

03.10.1926

An der Sarayspitze in Istanbul enthüllen Politiker ein erstes Atatürk Denkmal innerhalb der Grenzen der jungen Republik, das vom österreichischen Künstler Heinrich Krippel stammt.

05.10.1925

In der Türkei lösen ab heute die "Cumhuriyet altını" genannten Goldmünzen die früher so beliebten "Reşat altını" ab. Beide Münzarten dienen in der Türkei an Bändern aufgereiht den Landfrauen als Halsschmuck und gehören zu den bevorzugten Geschenken für Brautpaare und Neugeborene.

09.10.1944

Grundsteinlegung zum Atatürk Mausoleum, dem Anıt-kabir, in Ankara.

20.10.1926

Erste standesamtliche Trauung in Istanbul. Es heiratet das Brautpaar Fatma Neyre Hanım und Köprülüzade Fuat Bey.

29.10.1923

Ausrufung der "Republik Türkei". Alljährlich begeht die Türkei diesen Festtag mit einer Kranzniederlegung am Atatürk Mausoleum in Ankara, mit Empfängen, Aufmärschen, verschiedenen kulturellen Veranstaltungen und Sondersendungen im Fernsehen.